

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltrigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Vertheilung: in 20 Hefen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einseln Nummern 10 P.
Mit Fortverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 15 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schulgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 19.

Germanenstadt, Sonntag den 24. Januar 1904.

120. Jahrgang.

Patriotismus und Freiheitsbedrängung.

Berlin, 20. Januar.

Der Traum des deutschen Volkes vor der Wieder-Erhebung des Reiches war auf die Einheit und Freiheit des Vaterlandes gerichtet. Die Einheit und mit ihr die Größe und Macht des Reiches ist zur Wahrheit geworden; aber mit der Freiheit ist es heute schlecht bestellt, schlechter, als unmittelbar nach der Begründung des neuen Reiches. Ein merkwürdiges Zusammenfallen wollte es, daß die gestrige Reichstags-Sitzung nach beiden Richtungen eine schlagende Bestätigung dieser alten Klage brachte. Der Zustand der Herero in Südwestafrika und die russische Spitzelwirtschaft, so himmelweit sie sonst auseinanderliegen, brachten in diesem Sinne eine charakteristische Beleuchtung unserer politischen Lage. Die Einmütigkeit, mit der der deutsche Reichstag zu dem Nachtrags-Gesetz und dem Ergänzungsgesetz für Südwestafrika Stellung nahm, war imponant. Sie wird auch im Auslande, und besonders dort, wo man auf eine Uneinigkeit in den Fragen der Vertreibung des Reiches spekuliert, gewürdigt werden. Man hat auf der linken des Reichstages gewiß schwere Bedenken nicht bloß gegen die Colonialpolitik überhaupt, sondern vielleicht noch mehr gegen ihre praktische Durchführung. Aber gestern, das fühlte man auf allen Seiten, war nicht der geeignete Zeitpunkt, darüber zu reden. So stellten denn die Vertreter aller Parteien ihre Einwände zurück, um zunächst einmal der Regierung die verfassungsmäßige Berechtigung zu einer schnellen thatkräftigen und umfassenden Niederwerfung des Herero-Aufstandes zu gewähren. Selbst der Sprecher der Socialdemokratie, Abgeordneter Bebel, war verhältnismäßig milde. Er vermied zwar bei den Darlegungen des Colonialdirectors Dr. Stübner eine Antwort auf die Frage, wo die Ursachen des Herero-Aufstandes, durch den die leitenden Kreise so unangenehm überrascht wurden, zu suchen seien, er brachte auch zur Sprache, daß nach der Behauptung des Colonialdirectors Dr. Förster die Eingeborenen durch den Bahnbau von ihrem Eigenthum vertrieben worden seien, aber schließlich gab auch er zu, daß die Gründe im Dunkel liegen. Deshalb begnügten sich selbst die Socialdemokraten damit, sich bei der weiteren Verthaltung der geforderten Summen der Abstimmung zu enthalten. Sie legten auch der geforderten Durchberatung der Regierungs-Anträge weiter keine Steine in den Weg, so daß sie in erster und zweiter Lesung angenommen werden konnten. Wahrlich, trotz aller Partei-Zerissenheit ist heute das deutsche Reich, wo es seine Machtstellung nach außen gilt, so einig und stark, wie am ersten Tage. Es steht nun bei der Regierung, von den bewilligten Mitteln die richtige Anwendung zu machen, um so schnell wie möglich und mit so viel Milde wie möglich wieder geordnete Zustände in Südafrika herzustellen.

Dann aber kam die Rehrseite der Medaille; und so erhebend der erste Theil der Reichstags-Verhandlung verlief, so beschämend verlief der zweite. An sich ist es ja schon unerhörte, daß sich in Deutschland russische Spitzelagenten herumtreiben dürfen, die ihre Controle nicht bloß auf russische, sondern auch auf deutsche Staatsangehörige erstrecken. Aber noch schlimmer ist es, wenn deutsche, zumal preussische Behörden, der russischen Polizei in die Hände arbeiten und in ihrer täppischen Hilfsbereitschaft manchmal noch mehr thun, als selbst der Magen des russischen Bären vertragen kann. In beiden Beziehungen brachte der socialdemokratische Abgeordnete Haase ein so reiches und so schwerwiegendes Material, daß ein Zweifel über die unzulässige Connivenz deutscher Behörden gegen die freundschaftlichen Gesandten der russischen Polizei kaum möglich ist. Daß man deutsche Staatsbürger wegen angeblicher Geheimbündelei emperrt, weil sie eben so angeblich Schriftsteller, die in Deutschland nicht verboten sind, nach Rußland zu schmuggeln veruchten, dafür sehen wir keine Entschuldigung irgend einer Art. Und wenn man gar deutsche Staatsbürger wegen Hochverrats gegen das russische Reich angeklagt haben sollte, so wäre das der Gipfel unzulässiger Liebesdienerei.

Der Staatssecretär des Aeußeren Freiherr v. Richthofen, der die Interpellation beantwortete, machte es sich leicht. Aus seiner Darlegung ging hervor, daß der Reichsregierung Alles, wie es ist, schön und gut erscheint, und daß sie gar nicht daran denkt, die bestehenden Zustände zu ändern. Russische Spitzelagenten gibt es nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Paris und London. Wenn die russischen Anarchisten nach Rußland abgehoben werden, so werden sie damit nicht ausgeliefert. Die russischen Anarchisten sind uns nicht willkommen; je eher sie deutschen Boden verlassen, um so lieber ist es uns. Dem Herrn Staatssecretär gefällte es in Preußen viel besser, als im Auslande.

Es war begreiflich, daß diese Art, die beschämende Spitzelei Rußlands in Deutschland zu behandeln, die lebhafteste Opposition des Reichstages wecken mußte. Nur der conservative Führer v. Rormann war zufrieden. Aber selbst Abgeordneter Spahn (Centrum) trat dem Chor der Rörgeler bei. Abgeordneter Schrader (freisinnige Vereinigung) hob mit Recht hervor, daß in Rußland Jeder als Anarchist bezeichnet wird, der mit den dortigen Zuständen unzufrieden sei; das erste Gebot gegen Fremde sei, sie menschlich zu behandeln. Er protestierte gegen die Auslieferung an Rußland. Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei) brachte sein Gefühl tiefsten Abcheues über diese „russischen Zustände“ zum Ausdruck. Am schärfsten sprach Abgeordneter Bebel; er überstieg sich förmlich in seinen Ausdrücken und erhielt einen Ordnungsruf, als er Deutschland den Stiefelpuder Rußlands nannte. Besonders unbecquem war wohl der Regierung seine Frage, was sie gethan habe gegen das unerhörte Vorgehen der russischen Regierung gegen unsere jüdischen Mitbürger. Die russische Regierung mache die Juden zu Deutschen zweiter Klasse. Daß sich die deutsche Regierung das gefallen lasse, sei kein Zeichen deutscher Stärke und deutscher Kraft.

Hatte man in diesem erwartete, daß die Regierung noch einmal auf alle die gegen sie erhobenen Vorwürfe antworten würde, so sah man sich schwer getäuscht. Freiherr v. Richthofen hatte seinen Speer hergelagt, und damit Selb! Die deutsche Regierung wird fortfahren, sich in Liebesdienerei gegen die russische Polizei zu erschöpfen. Es wäre leichtfertig, sich über den Wind, der heute in den höchsten Regionen der Regierung weht, täuschen zu wollen. Wir sind einig und stark, aber die Freiheit schwebt noch immer unerreichbar in den Wolken. Wir warten noch immer auf den Zeitpunkt, da sie bei uns einkehren wird. B. T.

Die Hubschpotten aus Deutsch-Südwestafrika.

In Berliner amtlichen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die Hereros sich auf Grund falscher Nachrichten von dem Aufstande der Bantelnwants empört haben. Was die Ausrüstung der neu hinausgeschickten Truppen anbelangt, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Krieg in Südwestafrika in ganz hervorragendem Maße die Verwendung berittener Truppen erfordere, und daß man den Hereros nur durch ausgiebige Verwendung von Reitern werde beikommen können. Thatsächlich ist in Südwestafrika die deutsche Schutztruppe zum großen Theil unter dem Zwange der Verhältnisse als berittene Infanterie ausgebildet worden. Die hinausgeschickten Truppen — das Seebataillon kann hierbei nicht in Frage kommen — werden daher um so wirksamer auftreten können, wenn sie befähigt sind, ihren Dienst auch zu Pferde zu versehen. Zu einer Ausbildung in diesem Sinne ist natürlich keine Zeit vorhanden, man betont daher, daß mindestens ein erheblicher Theil der Truppen den deutschen Cavallerie-Regimentern entnommen werden müsse. Der Einwand, daß Cavalleristen für Infanterie-Gefecht weniger ausgebildet sind, wird dadurch hinfällig, daß sie es mit einem Gegner zu thun haben, dem gegenüber auch die cavalleristische Ausbildung für das Feuergefecht genügen wird. Jedenfalls muß man, nach der „R. Z.“, sogleich dafür Sorge tragen, daß ausreichendes Pferdmaterial, das in Südwestafrika nicht zu erhalten ist, so rasch wie möglich dahin geschafft wird.

Für den Transport an Bord des Dampfers „Darmstadt“ wurde, wie verlautet, folgende Kopfstärke der verschiedenen Truppen bestimmt: 500 Mann Marine-Infanteristen, 50 Mann der zweiten Matrosen-Division aus Wilhelmshafen als Marine-Artilleristen für den Zug der Maschinen-Kanonen (vier Geschütze), weitere 150 Mann Genie-Truppen zur Herstellung der Bahnlinie und der Telegraphen, und der Rest von gegen 100 Mann entfällt auf das Sanitäts-Detachment, die notwendige Proviant-Colonne, Feldbäckerei und dergleichen. — Die „Darmstadt“ wird etwa am 8. Februar in Swakopmund landen. — Der Lloyd-Dampfer „Darmstadt“ wird am 23. Januar Vormittags in Wilhelmshaven eintreffen und von dort aus voraussichtlich um 3 Uhr Nachmittags in See gehen. — Die Hilfstruppen für Deutsch-Südwestafrika werden voraussichtlich am 27. Januar, Vormittags 8^{1/2} Uhr, auf dem Hannover'schen Bahnhof in Hamburg eintreffen und während eines halbtägigen Aufenthaltes auf Kosten des Hamburger Staates bewirthet werden. Dem Transport nach Südwestafrika wird ein von der Ostsee-Station gestelltes Erjaß-Landungscorps für das Kanonenboot „Sachit“ beigegeben werden.

Oberst Dürr, der Inspecteur der Marine-Infanterie, ist zum Oberbefehlshaber des Marine-Expeditions-corps bestimmt. Er ist am 20. d. nach Berlin zum Kaiser abgereist. Der Commandeur des ersten See-Bataillons, Major v. Barjewitsch, ist vom Urlaub aus Wiesbaden zurückgerufen worden.

Die Frage der Reform des Wahlgesetzes lenkt immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, was sich auch in der Thatsache kundgibt, daß die Literatur sich ihrer bemächtigt. Es liegen zwar sehr interessante Studien vor, in deren einer Dr. Sigmund Reiner sich mit dem ganzen Complex der hier auftauchenden Details befaßt („A választási jog reformja.“ Budapest, Franklin-Társulat), während in der anderen der Professor der Preßburger Rechtsakademie Dr. Alexander Butkovich jun. die obligatorische Abstammung behandelt („A kötelező szárazás.“ Pozsony, Stämpel Károly bizománya). Reiner geht in seinem Essay von dem Standpuncte aus, daß das Wahlrecht kein individuelles Recht ist, sondern daß der Wähler durch sein Votum mitwirkt, damit die Ausübung einer staatlichen Aufgabe ermöglicht werde. Deshalb kann dieses Recht nicht als ein angeborenes betrachtet werden, sondern der Staat ist berufen, festzustellen, wen und unter welchen Bedingungen er für geeignet und berufen erachtet, in der angebotenen Richtung mitzuwirken. Hieraus folgt die Berechtigung des Census und der auf die Uebung dieses Rechtes bezüglichen Verfügungen. Butkovich tritt, wie er dies auch am 20. d. in der Enquete gethan, dafür ein, daß den Wahlberechtigten die Ausübung dieses Rechtes auch zur Pflicht gemacht werde, da der immer mehr zunehmende Indifferentismus der Wähler eine Gefahr für den eigentlichen Zweck der Wahlen zu werden droht. Beide Autoren verfügen über reiches statistisches und belehrendes Material. Sie beherrschen ihren Gegenstand in jeder Richtung; ihre Studien werden bei der legislativen Lösung dieser Reform schätzbare Belege bilden.

Reform des Schul-Inspectoratswesens. In theilweiser Erfüllung des im Regierungs-Programm enthaltenen Versprechens, den Unterricht der ungarischen Sprache in den Nationalitäten-Volksschulen wirksam zu fördern, ließ Cultus- und Unterrichtsminister Berzeviczy den Entwurf einer Reform des Schul-Inspectoratswesens ausarbeiten, laut welcher die Schul-Inspectoren in dem Maße von überflüssigen Kanzele-Arbeiten befreit werden, daß sie sich mindestens hundert Tage im Jahre der Verrichtung der Schulen widmen können. Der Entwurf wurde sämtlichen Schul-Inspectoren zur Begutachtung übermittelt. Bisher liegen bereits Gutachten von 27 Schul-Inspectoren vor, die beachtens-

Feuilleton.

Truggold.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(30. Fortsetzung.)

XII.

Anni mußte einen ganzen Schwarm junger Herren abwehren, welche sie alle um eine Extratour baten.

„Ich bin ermüdet, meine Herren, bitte, gönnen Sie mir eine kurze halbe Stunde der Ruhe, später will ich gern Alles wieder nachholen.“

Sie sah mit verlangenden Augen nach Marius aus. Gern hatte sie ihn längst gehabt, heute jedoch imponirte er ihr noch ganz besonders.

Als er seinen Arm um ihre zierliche Taille legte und sich mit ihr in den Kreis der Tänzenden mischte, da klopfte ihr Herz fast hörbar. Eng aneinanderbergschmiegt, folgten sie der bezaubernden Walzer-Melodie. Anni war es, als schwebte sie in weite Fernen hinaus, wo ein Paradies winkte, in dem sich alle Träume von Glanz und Glück erfüllen mußten.

Heinz und Hans waren vergessen. Anni's kindlicher und sehr oberflächlicher Sinn konnte unmöglich Gefallen an der ernstern, gebiengeren Art Winkler's finden. Im Gegentheil lüchelte sie sich dadurch beengt und verstimmt.

Schweigend tanzte das Paar die Tour ab, dann preßte Marius das junge Mädchen in stürmischer Leidenschaft an sich, um sie dann langsam aus seinem Arm gleiten zu lassen.

Er fragte nicht erst, stumm führte er sie aus den Reihen der Tänzenden fort in ein kleines, entlegenes Stübchen, das einen lauschigen Plauderwinkel bot. Süße Schauer durchbebten Anni's Herz, sie wagte es kaum, einen Blick in Oscar's glühendes, aufgeregtes Gesicht zu werfen. Würde sie es, daß sie an einem Wendepunct in ihrem Dasein stand?

„Anni!“ flüsterte Oscar mit heißer Stimme, „darf ich jetzt sprechen, Dir sagen, was sich doch nicht mehr zurückdämmen läßt —“

Seine Leidenschaftlichkeit erschreckte sie. Scheu wie ein Kind wich sie vor ihm zurück. „Wir wollen doch wieder zu den Anderen gehen,“ vor Erregung konnte sie kaum sprechen, „ich fürchte mich —“

„Vor mir, Geliebte, Herrscherin meines Herzens? Ich thue Dir nichts, bin Dein Slave für alle Zeit! Aber sagen muß ich es Dir, daß ich wahrhaftig werde, wenn Du mich nicht erhörst, diesen nüchternen Heinrich Winkler mir vorziehest.“

Heinrich? Hatte der Name je Klang für Anni befehen? Ein leises Spottlächeln umspielte ihre Lippen, doch ein anderes Anlich tauchte momentan vor ihr auf, anklagend und schmerzbeengt: das Gesicht Hans Winkler's, und seine großen stillen Augen schwebten ihr so deutlich vor, daß sie Bein darüber empfand; aufschluchzend bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Du liebst ihn nicht?“ raunte Marius. „Nicht wahr, Du gehörst mir, wirst mich nicht zurückstoßen. Ahnst Du wohl, was es heißt, wenn eine solche Gluth in der Brust eines Mannes entzündet ist? Ich bin ja ein so kalter, eisiger Mensch, wußte nichts von den Erregungen der Seele. Du hast mich geweckt. Mir mußst Du gehören, Anni, oder sterben mit mir, ich schwöre es Dir in dieser Stunde.“

Anni athmete kaum. Von der Macht einer solchen Liebe bezwungen, lauschte sie willenlos dem leidenschaftlich bewegten Erguß, dessen süßes Gift ihr junges Herz gierig trank.

Sie brachte kein einziges Wort hervor, doch als Oscar ihren Kopf leise zurückbog, da las er in Anni's trankemem Blick ein eben so stürmisches Ja, wie es ungestüm und glühend erwartet wurde. Er beugte sich über die Geliebte und preßte seine Lippen in langem, heißem Kuß auf ihren Mund.

„Nun bist Du mein!“ jauchzte er, „Geliebte, Weib, Engel. Dich liebe ich, Dich allein —“

Sie erhob sich. „Bitte, bitte, sei nicht so ungestüm! Ja, ich bin Dein und wenn eine Welt sich gegen uns verschönern sollte. Du wirst

nicht Unmögliches von mir verlangen, nichts Anderes, als meine Liebe wollen. Ich bin ja oberflächlich, ein Kind des Augenblicks, ich weiß es recht wohl, aber kann ich mich anders formen, als die Natur es gethan hat? Soll ich mich ständig mit Dingen beschäftigen, für welche ich weder Bestandniß besitze, noch Bewunderung hege? Ich will das Leben genießen, mit Dir vereint, von Dir geliebt.“

„Und will ich denn etwas Anderes? So gerade, wie Du bist, mit Deinem leichten, sonnigen Sinn liebe ich Dich, Du holdes, bezauberndes Geschöpf Du.“

Gedämpft tönten lockende Tanzweisen zu ihnen herüber. „Darf ich mich sogleich meiner Mama anvertrauen?“ fragte Anni bittend, „sie wird mir mein Glück doch aus den Augen lesen.“

„Ich gehe mit Dir und bitte Deine Mutter sogleich um ihre Einwilligung zu unserem Bunde.“

„Wir können derselben sicher sein!“ rief Anni mit strahlender Miene.

Als das Paar kaum in die Festräume zurückgekehrt war, kam ihnen Hans entgegen. Ein einziger Blick in diese glühenden, hochregerten Gesichter sagte ihm Alles. Er erleichte und taumelte, als habe er einen Schlag erhalten.

„Herr Marius,“ sagte er stammelnd, „mein Bruder erwartet Sie. Er hat Ihnen notwendig einige Worte zu sagen. Wollen Sie mit folgen?“

Oscar war sogleich bereit. Er verabschiedete sich von Anni mit einem flammenden Blick, den sie voll heißer Zärtlichkeit erwiderte.

Hans blieb stehen und maß das junge Mädchen mit Augen, aus denen kalte Verachtung strahlte. „Das war schlecht von Ihnen gehandelt!“ sagte er finster. „Erst haben Sie Heinrich in ihre Netze gelockt, ihn zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie seine Werbung annehmen. Und mit diesem, diesem Menschen verloben Sie sich. Wahrhaftig, Sie befehen weder Herz, noch weibliches Tactgefühl, und es bleibt nur zu wünschen, daß die Strafe Ihrer Handlungsweise auf dem Fuße folgen möge, damit Sie erkennen lernen, was Sie in Ihrem Dünkel und Leichtsinne zurückgewiesen haben.“

wertes Material enthalten. Für den 27. d. wurde eine Enquete einberufen, in welcher der Minister selbst präsidieren wird. Auf Grund der Feststellungen der Enquete wird dann der Gesetzentwurf definitiv textiert werden.

Der gerade (eigentlich krumme) Weg. Im „Független Magyarorszag“ schreibt Joltan Lengyel unter dem Titel: „Der gerade Weg“: „Ich bin aus dem Parteiclub ausgetreten. Es ist meine Pflicht, diesen Schritt nicht nur vor meinen Wählern, sondern auch vor den Lesern dieses Blattes zu motivieren. Ich trat aus dem Verbanne der Partei, um — nach meiner Ueberzeugung — meinen Principien besser dienen, der von mir als richtig erkannten Politik frei folgen zu können. Jedermann weiß, daß in der Partei seit langer Zeit zwei Schattierungen einander gegenüberstehen. Den Unterschied zwischen beiden hat der alltägliche Sprachgebrauch aus der Zeit des stattgehabten großen Kampfes durch die Benennungen „Friedenspartei“ und „Kampfpartei“ gekennzeichnet. Und doch hat diese Unterscheidung sich nicht bloß auf den Kampf, sondern vielmehr auf das ganze Gebiet der Parteipolitik bezogen. Der Standpunkt der ersteren Richtung ist: wir warten, bis wir zur Majorität gelangen, um sodann 1848 wiederherzustellen. Die logische Konsequenz dieses Standpunktes ist: mit allen Mitteln dahin zu streben, die Majorität zu erlangen. Die andere Richtung dagegen ist der Meinung, daß die Partei zu jeder Zeit jedes Mittel ergreifen müsse, um ihr Programm oder einen Teil desselben zu verwirklichen. Deshalb ist es ihre Ueberzeugung, daß der Kampf aufgenommen und ausgekämpft werden müsse auf der ganzen Linie, angefangen von der Organisation der Wahlbezirke — bis zur Obstruktion. — Aus diesem Grunde sind wir der Ansicht, daß die Parteipolitik der Unabhängigkeits-Partei auf der ganzen Linie wieder hergestellt werden muß. Partei und Land müssen organisiert werden, mit dem unerlöschlichen Willen, zu siegen und in dem unerlöschlichen Glauben an den Sieg. Die Politik der Negation muß auf der ganzen Linie aufgegeben werden. Wir müssen in erster Linie trachten, praktisch zu werden. Man muß von Zeit zu Zeit aus dem großen Programm einzelne Punkte herausgreifen, welche das Leben gereift hat und solche einzelne Punkte sind mit schonungslos, bedingungslos intransigenten Kampfe durchzuführen. Wir müssen Männer, ganze Männer in unser Lager führen, Männer, die Herz und Kraft, Wissen und Willen, Ehre und glühenden Patriotismus in sich vereinigen. Wir müssen in die Delegationen eintreten, nicht um sie zu stärken, sondern um die Deutschen zu bekämpfen und die gemeinsamen Institutionen niederzureißen. Schließlich müssen wir nicht nur Unabhängige sein, sondern auch Oppositionelle. Das Eine oder das Andere ist wie die Utopias-Ranone ohne Geißel: sie ist furchterregend, aber sie richtet keinen Schaden an und geht nie los.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Januar.

Minister-Präsident Graf Stephan Tisza hat in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine ganze Stunde darauf verwendet, um mit der Rede des Wortführers der Volkspartei Stephan Rakovsky zu polemisieren und den Obstruktionisten das Unsinnsige ihres Thuns zu Gemüth zu führen.

In der gestrigen Abgeordnetenhause-Sitzung sprach Ugron zur Authentification des Protocolls. Er erklärte, der Beschluß gegen Lengyel sei nicht ordnungsmäßig gefaßt, und appellirt an die liberale Partei, ritterlich den Beschluß aufzuheben. (Höhnisches Lachen rechts.) Zwischen Rubik und Kubinyi entsteht ein heftiger Wortwechsel. Beliczka weist nach, daß der Beschluß gegen Lengyel ordnungsmäßig gefaßt worden sei. Lovassy verweist auf den Präcedenzfall des Vicepräsidenten Daniel, der einen derartigen Beschluß revocirt habe. Fustini Baross weist nach, daß rechtlich vorgegangen worden sei. Graf Tisza meint, es wäre doch curios, wenn gegen randalstrende Abgeordnete nicht vorgegangen werden sollte. Nach Rubik, der einen Ordnungsruf erhält, vertheidigt der Präsident Perczel sein Vorgehen, worauf das Protocoll authentifizirt wird. Bijontai bespricht die Verordnung des Innenministers über die Abhaltung von Volksversammlungen.

Der Immunitäts-Anschuß verurtheilte Lengyel wegen Renitenz gegen den Präsidenten zu einer protocollarischen Rüge und zur Afficirung dieses Urtheils in Lengyel's Wahlbezirk.

Ein Vertreter der „Orschewija Wjedomosti“ stellte an den Petersburger Botschafter der Vereinigten Staaten Mac Cornick während einer ihm gewährten Unterredung die Frage, wie weit dieser den Mittheilungen aus Washington Bedeutung beimesse, wonach der japanische Gesandte in Washington dem Staatssecretär Hay gegenüber erklärt haben soll, daß er bei der gegenwärtigen Lage des russisch-japanischen Conflictes eine friedliche Beilegung desselben für ausgeschlossen halte und wonach auch die Vertreter der auswärtigen Mächte in Washington in einer Berathung, welcher Staatssecretär Hay beiwohnte, sich in demselben Sinne über die gegenwärtige Lage in Ostasien geäußert hätten. Der Botschafter erklärt, er könne nur über solche der

„Sie antworten konnte, ging er davon, Röhre und Blässe jagten auf Anni's Wangen, erst jetzt erinnerte sie sich an ihre im Scherz gegebene Erwiderung auf Heinrich's Bitte, sich mit ihr zu verloben. Thränen, von einem Gefühl tiefer Demüthigung erzeugt, flutheten in Anni's Augen. Doch schon wachte heftiger, kindlicher Trost in ihr empor. Wie durfte man es wagen, sie in ihrem neuen Glücke so maßlos zu behandeln, als habe sie weißlich ein Unrecht begangen! Die Winkler's waren neidisch, das hatte sie längst gewußt. In ihrer Empörung riß sie an den Spigen ihres zierlichen Lächelchens, ein Geächel Käthe's, aus deren fleißigen, kunstfertigen Händen es hervorgegangen war.“

Frau Holder war inzwischen auf ihre Tochter aufmerksam geworden. „Anni ist etwas Besonderes geschehen!“ flüsterte sie der neben ihr sitzenden Käthe zu, „das Kind sieht ja aus, als sei es fieberkrank.“

Auch Käthe bemerkte die böse funkelnden Augen Anni's und ihr wie in Purpur getauchtes, glühendes Gesichtchen. Sie schloß sich Frau Holder an, und gleich darauf standen Beide vor Anni, deren funkelnde Augen sich herausfordernd auf Käthe richteten. „Um Gotteswillen, Kind, beherrsche Dich, mache uns nur hier keine Scene!“ flüsterte die Mutter Anni zu, „mache uns doch nur nicht zur Zielscheibe malitioser Bemerkungen, komm dort hinein und sage mir, was vorgegangen ist.“

Anni konnte den Thränen nicht länger wehren, sie stürzten ihr heiß und schwer über die glühenden Wangen. „Ja, Mama, ja, Du sollst Alles erfahren, doch nur wenn wir allein sind, ganz allein.“

Käthe trat verlegt einen Schritt zurück. „Ein Mißverständniß zwischen uns, Anni? Dann wäre eine Aussprache das Beste, ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

Anni's Augen bligten. „Eine Aussprache!“ rief sie, „da würde ich schöne Dinge zu hören bekommen. Ich will nicht wieder zu den Winkler's zurück, Mama, Du darfst es mir nicht zumuthen.“

„Aber Anni!“ zürnte Frau Holder, „bestimme Dich doch! Käthchen und ihre Brüder haben Dir stets nur Liebes erwiesen.“

„Anni ist überreizt, liebe Tante. So buchstäblich nehme ich ein in der Erregung gesprochenes Wort nicht — Dir wird es am schnellsten gelingen, das Kind zu beruhigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Presse zugegangene Mittheilungen seine Ansicht äußern, welche ihm von seiner Regierung amtlich bestätigt würden. Hieraus folgert das Blatt, daß die obigen Mittheilungen keine amtliche Bestätigung erfahren und ihnen somit auch keine Bedeutung beizumessen sei, da nicht anzunehmen sei, daß die Regierung in Washington ihren Vertreter von derartigen Aeußerungen nicht in Kenntniß setzen würde.

Gegenüber einem Vertreter des „Reuter-Bureau“ erklärte der japanische Gesandte, die Lage sei, soweit Japan in Betracht komme, unverändert. Japan erwarte noch die Antwort Rußlands. Er wisse also auch deren Inhalt nicht. Ebenso wenig sei ihm von der Meldung etwas bekannt, daß Japan beim Ausbleiben der Antwort entschlossen sei, an einem bestimmten Tage zur Action zu schreiten. Es scheine schwer möglich zu entscheiden, was eine angemessene Frist wäre, binnen welcher die Antwort Rußlands einzugehen hätte.

Wie dem „Standard“ aus Tokio gemeldet wird, genehmigte der geheime Rath die dringliche Verfügung, wonach die Commandeure der Flottenstationen ermächtigt werden, fremde Kriegsschiffe während der Zeit der Verwicklung an der Einfahrt in gewisse Häfen eventuell durch Gewalt zu hindern. — „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Antwort Rußlands wurde für den 21. d. erwartet.

Der Berliner „Vocalanzeiger“ meldet aus Petersburg: Ein hochgestellter hiesiger Diplomat bestätigt, daß von der russischen Regierung abermals neue Vorschläge in Japan gemacht worden sind, so daß sich die Verhandlungen noch wochenlang hinziehen können. Es müsse neuerlich betont werden, daß Rußland um jeden Preis den Krieg vermeiden möchte und daß es hofft, Japan, allmählig von dieser seiner Gesinnung zu überzeugen. Das japanische Volk sei freilich unberechenbar. Klar sehen werde man erst in einigen Wochen.

Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, in gut unterrichteten Kreisen sei man seit mehreren Tagen allgemein der Ansicht geworden, daß die ostasiatische Frage geregelt werden würde. Nachrichten aus unantastbarer Quelle, die in London eingingen, hätten es über allen Zweifel gestellt, daß die Friedenspartei in Rußland an Macht gewinnt, weil sich herausstellte, daß Rußland auf einen Krieg nicht vorbereitet sei.

In Darßiling sind Meldungen eingelaufen, welche belagen, daß die Tibetaner sich in einer aufgeregten Stimmung befänden. Die Lamas hätten erklärt, sie würden sich an Rußland um Hilfe wenden, wenn die Engländer weiter vordringen sollten. Man glaubt vielfach, daß es wahrscheinlich in nächster Zukunft zu einem Kampfe kommen werde.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Wilhelm II. veranstaltet der unterzeichnete Verein Mittwoch den 27. Januar, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale von Kircher's „Unicum“ ein Festbankett, zu welchem an Alle, die daran theilnehmen wollen, hiermit die freundlichste Einladung erfolgt. Zugleich wird höflichst erucht, bis spätestens den 26. Januar Abends, sich in Georg Meyer's Buchhandlung anzumelden und auch dort die Karten für das Gedeck (3 Kronen) zu lösen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt: Georg Meyer sen., Königl. Preuß. Hauptmann a. D., Vereins-Vorstand.

Danksagung.

Für die rege Theilnahme und die vielen schönen Kranzspenden am Begräbniß unserer unvergesslichen Tochter, beziehungsweise Schwester Wilhelmine Czock sagen Allen, insbesondere den gutherzigen Schülerinnen der Arbeitsschule, innigsten Dank

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, 23. Januar 1904.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Majlatz, Landmann, und Helene Krißbolan, Weide gr.-or., in und aus Marienburg. — Josef Kovacs, röm.-kath., Schriftföher, aus Komarar und Louise Theresie Landmann, ev. A. B., aus Hermannstadt, Beide hier wohnhaft. — Johann Beteman, Landmann, und Paraschiva Vondorfean, Weide gr.-or., aus Hermannstadt und hier. — Stephan Balint, Landmann, und Helene Deritei-Subi, Weide ev.-ref., aus Türe und dort wohnhaft. — Elias Cascu, Landmann, in Salzburg, und Maria Vadar, Magd, in Hermannstadt, Beide gr.-or., aus Salzburg.

(Cur-Stipendien.) Der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der ö.-u. Monarchie hat auch für das laufende Jahr 1904 aus den Zinsen des allgemeinen Fonds den Betrag von 16.000 Kronen zu Stipendien, beziehungsweise zu Beiträgen für den Curgebrauch für mittellose kranke Vereinsmitglieder bewilligt. Diese Cur-Stipendien werden nur an solche kranke und mittellose Vereinsmitglieder verliehen, welche bereits vor dem 1. Januar 1901 Mitglieder des Beamten-Vereines geworden sind und zur Zeit der Bewerbung die Mitgliedschaft noch besitzen. An Angehörige von Mitgliedern (Gattin, Kinder) wurden Cur-Stipendien nicht verliehen. Die Stipendien werden nur für notorische Curorte (Heilanstalten), nicht aber auch für Gebirgs- oder Land-Aufenthalte gewährt. — Die Bewerbungen-Gesuche sind nur auf der hiezu bestimmten Vereins-Druckform, die hieramts Wiesengasse Nr. 1, I. Stock, unentgeltlich bezogen werden kann, auszufertigen und sind bis zum 10. März 1904 versehen mit dem im Gesuche namentlich angeführten Beilagen, hieramts einzureichen. Später eingereichte und nicht vorchriftsmäßig instruirte Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Hermannstadt, am 18. Januar 1904. — Die Direction des Vocalauschusses.

(Widmungen.) Herr Wilhelm Krz, Kaufmann, hat zum Andenken an den fern von der Heimat gestorbenen Frequentanten der deutschen Gerberschule in Freiberg Friz Connerth der „Unterstützungscassa für hilfsbedürftige Handlangestellte“ den Betrag von 10 Kronen gewidmet, wofür herzlich dankt der Ausschuß des „Vereins jüngerer Kaufleute“. Statt eines Kranzes auf den Sarg ihrer mütterlichen Freundin, der Frau Julie Philip, Pfarres-Witwe, widmet für den Wächterschulbau fond fünf Kronen Jenny Schmidt, wofür ich den herzlichsten Dank ausspreche. Josefina Bielz, Vereins-Sornteherin.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 24. d. Mts. Nachmittags kommt bei bedeutend ermäßigten Preisen Blumenthal und Kadelburg's „Der blinde Passagier“, Lustspiel in 3 Acten, zum letzten Male in dieser Spielzeit zur Auf-führung.

(Gastspiel Olga v. Türk-Rohn.) Morgen Sonntag den 24. d. Abends legt Frau Olga v. Türk-Rohn ihr Gastspiel in Willöcker's Operetten-Peile „Der Bettelstudent“ fort, und zwar wird die Künstlerin in diesem beliebten musikalischen Werke die Partie der „Laura“ singen.

Montag den 25. d. gelangt Freiherr Prochazka's Oper „Das Glück“ mit Frau Olga v. Türk-Rohn in der Titel-Partie zur Wiederholung. Hierzu wird das prächtige einactige Lustspiel „Terentia“ von Otto Berli gegeben.

(Eislauf-Verein.) Morgen Sonntag den 24. d. Abends laufen mit Musik von 5—7 Uhr. Von 1—3 Uhr geschlossen.

(Vorlesung im Arbeiter-Bildungs-Verein.) Montag den 25. d. Abends 8 Uhr, liest Stadtprediger A. Schuster: „Streiflichter aus dem siebenbürgisch-deutschen Dorfschul-Leben“ von M. Bileli. — Gäste willkommen!

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Zum Besten des Fonds zur Beschaffung einer Maria Theresia-Bildsäule für das den Namen der großen Kaiserin-Königin führende Hermannstädter Waisenhaus findet am 14. Februar l. J. im großen Saale der genannten Erziehungs-Anstalt die Aufführung eines vieractigen Original-Lustspiels mit Gesang statt, welches den Titel „A szokvények“ (Die Flüchtlinge) führt. In dem Stücke wirken auch Schüler des Instituts mit. Eintrittspreise: Nummerirter Sitz 1 Krone 20 Heller; Stehplatz 80 Heller. Ueberzahlungen werden mit Dank angenommen und im Wege der Presse quittirt. — Beginn 5 Uhr Nachmittags.

(Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches) in den siebenbürgischen Theilen des Königreichs Ungarn zu Hermannstadt hält seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung nächsten Samstag den 30. d. M., Abends 8 Uhr, in H. Ballmann's Gastwirtschaft ab. — Geschäftsordnung: 1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Rechnungslegung des Cassiers über die im abgelaufenen Vereinsjahre verwendeten Gelder und Ausweis über das Vereinsvermögen. 3. Rechnungsvooranschlag für das Vereinsjahr 1904. 4. Wahl der Ausschußmitglieder in ihren Functionen. 5. Etwasige Anträge.

Dem vom Ausschusse erstatteten Bericht über das abgelaufene neunte Vereinsjahr 1903 entnehmen wir das Nachstehende: Die ordentlichen Einnahmen des Vereines, das sind die durch Beiträge der Vereinsmitglieder erzielten, sind hinter dem Betrage zurückgeblieben, der für die Unterstüßung Hilfsbedürftiger erforderlich war; die notwendigen Ausgaben sind gewachsen, die festen Einnahmen vermindert worden. Die Zahl der Unterstüßungsuchenden hat sich vermehrt, die Anzahl der Vereinsmitglieder ist geringer geworden! — Diesen traurigen Erscheinungen, welche aus dem Jahre 1903 entgegenblicken, steht nur ein erfreulicher Umstand gegenüber, daß es im Laufe dieses Jahres ermöglicht worden ist, für den Aufbau des Vereinshauses „Deutsches Heim und Deutsches Stifft“, der bisher noch gänzlich in der Luft schwebte, einen festen Baugrund mit den dafür vorhandenen Mitteln künstlich zu erwerben, auf welchem dieses Denkmal deutschen Wohlthuns und deutscher Zusammengehörigkeit einst errichtet werden kann. — Die bei Beginn eines jeden Jahres abzuhaltende jahrgangsgemäße ordentliche Hauptversammlung des Vereines fand am 24. Januar unter dem Vorsitze des Vereinsvorstandes Georg Meyer sen. statt. Der Vorsitzende gedachte nach Begrüßung der Anwesenden vor Allem der im verflohenen Jahre Verstorbenen. Nach Erledigung des Berichtes über die Geldverhältnisse des Vereines fand die Neuwahl des Vereinsauschusses für das Jahr 1903 statt, durch welche der bisherige Ausschuß wieder gewählt wurde. — Eine am 13. Juni 1903 abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung hatte als Gegenstand ihrer Verhandlung den Ankauf eines Grundstückes in dem neuen Villenviertel Hermannstads, auf der Haller-Wiese, dessen Erwerb als Eigenthum des Vereines zum Aufbau seines Vereinshauses „Deutsches Heim und Deutsches Stifft“ für den Kaufpreis von 3000 Kr. genehmigt wurde. — Außer 7 Stiftern des Vereines, 4 Gründern des „Deutschen Stiffts“ und 10 Gründern des „Deutschen Heims“, hatte der Verein nur 23 wirkliche und 81 unterstützende Mitglieder. — Im Vergleich mit dem Rückgange der Vereinsmitglieder-Zahl und der dadurch erfolgten Verringerung der eingegebenen Gebel hat sich die Anzahl der Unterstüßten im Jahre 1903 vermehrt und auch die einzelne Unterstüßung an sich vergrößert. Gegen das Jahr 1902 war die Zahl der Unterstüßten von 111 mit 636 Kr., im Jahre 1903 auf 131 mit 939 Kr. gestiegen. Von diesen 131 Personen wurden 75 mit 388 Kr. in Hermannstadt und 56 mit 551 Kr. in Kronstadt unterstüßt. — Vom Jahre 1895 bis Ende 1903 wurden im Ganzen 782 Personen mit 4893 Kr. 86 G. unterstüßt. — Alljährlich der größte Festtag für den Verein ist der 27. Januar, der Geburtstag Kaiser Wilhelm's II. Derselbe wurde durch ein Festbankett am 27. Januar in dem ganz mit Tannenreis beledeten, mit den Wappenschildern aller Bundesstaaten des Deutschen Reiches, in deren Mitte unter dem Reichsadler zwischen deutschen, öster-reichischen und ungarischen Fahnen die broncene Büste des Kaisers prangte, geschmückten kleinen Saale von „Kircher's Unicum“ gefeiert, und be-theiligt an demselben einige lechzig Personen. Das erste Hoch auf Se. Majestät den König von Ungarn Franz Josef I. brachte Vereins-Vorstand Herr Georg Meyer sen. aus, das zweite am Schlusse seiner Festrede auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. das wirkliche Mitglied Herr Bernhard Merling. Beide Hoch fanden begeisterten Anklang unter den Anwesenden, und jedesmal stimmte die Musikcapelle die entsprechende National-Hymne an, welche von den Festgästen stehend mit-gegeben wurde. Im Laufe des Tages war ein Glückwunsch-Telegramm an Se. Majestät nach Berlin abgeleudet worden. — Wie jedes Jahr, wurde am 1. April das Stiftungsfest des Vereines und zugleich der Geburtstag des Reichs-Kanzlers, des Fürsten Otto von Bismarck, und am 2. September das Sedan-Fest im engeren Kreise des Vereines gefeiert.

(Für die Volkstüche) haben weiters gespendet: Hygienischer Verein 75 Kr., Dr. Bielz und Frau je 10 Kr., Frau Sander 3 Kr. Aus den in den Cafes und Restaurationen aufgestellten Sammelbüchsen sind im letzten Quartal 53 Kr. 75 G. eingeflossen.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 24. d. M. findet im großen Saale von Kircher's „Unicum“ ein Concert der zweier-Regiments-Musik statt. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller. — Programm: 1. „Hochzeit-marisch“ aus „Sommerabendstraum“ von F. Mendelssohn-Bartoldy. 2. Ouverture zur Oper „La dame blanche“ von Boieldieu. 3. „Straubinger“-Walzer aus der Operette „Bruder Straubinger“ von E. Engel. 4. „Pantafie aus der Oper „Il Pagliacci“ von Leoncavallo. 5. a) „Pilger-Chor und Lied an den Abendstern“ aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner; b) „Der himmelblaue See“, Lied aus dem Lustspiel „Der Salon-Tireur“ von Körner. 6. a) Potpourri aus der Ballet-Pantomime „Der faule Hans“ von B. Redbal; b) „Komischer Japsenfisch“ von Jahrboch. 7. Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“ von L. v. Beethoven. 8. „Du und Du“, Walzer aus der Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß. 9. „Ungarische Tänze“ von Brahms. 10. „Rach in der That!“, Galopp von Strauß.

(Todesfall.) Gestorben ist: Staatsminister Albert von Maybach am 21. d. in Berlin, im Alter von 81 Jahren.

(Eine Scene im Couloir.) Ueber eine Scene, die sich am 21. d., Vormittags, im Couloir des Abgeordnetenhauses zutrug, berichtet „Magyar Szó“ das Folgende: Während im Saale die Recruten-Debatte stattfand, hatte sich im Couloir eine größere Gruppe Abgeordneter zusammengefunden. Etwas zehn Abgeordnete, unter ihnen einige Mitglieder der Volkspartei, umringten Eza Polonyi, der heftig mit dem Abgeordneten der Volkspartei Nicolaus Boray debattirte. Boray sagte: „Du wirst noch mit uns gemeinam gegen Tisza obstruktion. Denn die Frage, ob Du mit uns kämpfst oder nicht, hängt davon ab, ob man Dich im nächsten Monate zum Director der Vaterländischen Sparcassa

wählt heftig Weiter wissen würde tausch 4. 8. daß als fälsch hatte theid Ist be er be sprod wird mit d Schick seinem daß werd sch und d Bu d Grou wurde gegen Aus des b einem nahm suchte geschit dächit das w wurde gend Bester berichte beamte Geranb Appar soll, w Weber den M Angriff Nichts ist der lenleg ordnete D kolli einen B die sind fälligen richter fand die folterte mernde 18-jähr Die Ge ohne a der im die Frü sich selben die Lei sammen Die Un pester Feilbie dem au die Har frei. f sängniß auf sed stattgeh seine S z ab d Josef D Die ges der köm Landma zu dem das Dre ichne n kon. Ger wegen 1000 Kr bestättigt Nichtig wir, da auf der die Rän Horbath geraubte anständig delicti aufgeklä nach ebe Groß-vor lech Gattin G Jahren für 10 94 Jahr welche 6 Jahre be Französi zu keine Sitlang

Eine nach dem neuesten System eingerichtete, in vollem Betrieb befindliche
Damen-Schneiderei,

welche sich eines großen Prima-Kundenkreises erfreut, ist mit sämtlichen Waaren nebst Zubehör zu billigem Preis unter Einräumung leichter Theilzahlungen zu verkaufen.

Näheres Heltauergasse Nr. 12, I. Stock, im Hof. [51] 1

Kaufe gegen Jahresschluss ständig 800, ev. 1000 Liter Milch
 per Tag. Es wollen sich nur solche Lieferanten melden, die ein Quantum, Minimum von 50 Liter und aufwärts, abgeben können. — Gef. Anträge nebst Preisangabe erbeten sub „K. 1000“ an die Administration dieses Blattes. [49] 2-3

Tüchtige Leute

für Agentur und Incasso aufzunehmen gesucht. Näheres aus Gefälligkeit bei der Administration dieses Blattes. [31] 3-3

Cylinder (Seidenhüte)

und
Claques
 Frühjahrsform 1904.
 Claques in eleganter Ausstattung Kronen 14.—, mit gesticktem echten Goldmonogramm Kr. 15.— empfiehlt [35] 2-3

Carl Niedermaier,
 33. Heltauergasse 33.

Holz-Verkauf!!!

von jungem
Weißbuchen-Brennholz
 per Meter-Klafter 18 Kronen sammt Zufuhr. [52] 1
 Bestellungen werden entgegengenommen bei
Anton Paul, Färbergasse 14.

Senkgruben-

und [944] 34-50
Kehricht-Ausfuhr
 übernimmt zu den billigsten Preisen
Gustav Stuchlich,
 Saggasse 5 — Entengasse 17.

Schlesische Leinwand!

70 cm. breit, 20 m. lang, Gebirgsleinenwand	fl. 2.80
75 cm. breit, 20 m. lang, Bauernleinenwand	fl. 3.10
75 cm. breit, 20 m. lang, Straßleinenwand	fl. 3.70
75 cm. breit, 23 m. lang, Hausleinenwand	fl. 4.80
75 cm. breit, 23 m. lang, Flachleinenwand	fl. 7.—
75 cm. breit, 23 m. lang, Dyfod	fl. 4.40
75 cm. breit, 23 m. lang, Bettzeug	fl. 4.80
145 cm. breit, 10 m. lang, Betttücher	fl. 4.20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher. [56] 37-50

Johann Stephan,
 Freudenthal, Oesterr.-Schlesien.

Richters Liniment Capsici comp.
 Anker-Pain-Expeller
 ist ein althergebrachtes Hausmittel, welches seit mehr als 34 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Entzündungen** angewendet wird.
Warnung: Wunderröthungen nach Abwägungen wegen sei man beim Einreiben vorsichtig und nehme nur Original-Flaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorräthig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei **Josef von Török,** Apotheker in **Budapest.**
R. W. Richter & Co., L. u. L. Hof. [330] 20-40

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend, Nervenstärkend, Appetitanregend.
 Klinisch erprobt: bei Blutmangel, Reconvalescenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, als Pulver 100 Gr. K. 5.—, Tabletten 100 St. K. 1.50 und Chocolate-Tabletten 100 St. K. 1.50. [1108] 17-50
 Bestere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Ungeschwemmtes Prima-Buchen-Brennholz.

Ich offerire meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz:
 I. mit 24 Kronen, geschnitten u. gespalten mit 28 Kronen,
 II. mit 22 Kronen, geschnitten u. gespalten mit 26 Kronen
 per Meter-Klafter in's Haus gestellt.
 Bestellungen nimmt aus Gefälligkeit Herr **Franz Geisberger,** Heltauergasse 2, und Herr **Josef Schuster,** Heltauergasse 37, entgegen. Achtungsvoll

Eduard Zimmermann,
 Bahngasse 14. [48] 2

Georg Schenker & Sohn

Spiritusfabrik und Freilager
 Hermannstadt.
 Offeriren freibleibend ab Fabrik, Freilager oder Schankgeschäft (Schmiedgasse 12) gegen Netto-Cassa — exclusive des städt. Verzehrungssteuer-Zuschlages — bei Abnahme von 25 Liter:
 ff. 96% Spiritus-Raffinade per 1/2m Liter % K 1.49 (1 Lit. = K 1.49).
 ff. 93.6% Roh-Spiritus per 1/2m Liter % K 1.47 (1 Liter = K 1.38).
 ff. Liqueure aller Art per 1 Liter K 1.—.
 NB. Aus 1 Liter Raffinade können 3 7 Liter und aus 1 Liter Roh-Spiritus 3 6 Liter 26%, Branntwein erzeugt werden und kommt sonach 1 Liter Branntwein von jeder Art auf circa 38 Heller. [38] 32-52

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! sind die Haupt-Vorzüge der
Original-H-Stollen
 Zum Schutz gegen Nachahmungen trägt jeder unserer H-Stollen nebenstehende Fabrikmarke.
Leonhardt & Co
 Berlin-Schöneberg
 Man verlange diese Preisliste.
 General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn Kaszab & Breuer, Budapest VI. [1075] 10-10

Die Erste oberöstr. Sparherdfabrik H. Kolosens, Wels.



empfehle ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterdrückung, für jeden Kamin geeignet, Patentherde und mittelbare Gas- und Kohlenherde, Hotel- und Restaurationen-Herde.
 Kataloge kostenlos. [829] 19-52

PHILIPP POSCHINGER,

Gewehr-Fabrik zu Ferlach (Kärnten),
 ausgezeichnet mit vielen Preismedaillen und dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone,
 empfiehlt seine vorzüglich erzeugten, gut eingewohlenen, auf den k. k. Probiranstalten amtlich erprobten Gewehre zu mäßigen Preisen. Für solide Arbeit und gutes Schießen wird garantiert.
 Preisliste gratis. [1281] 4-9

Laubsäge

Warenhaus gold-Pelikan
 VII, Siebensterng. 24
 Wien. Preisbuch gratis. Wien. [97] 16-25

Das Haus

Poschengasse 16, Kempelgasse 20.
 zwei Gassenfronten, geeignet für Gasthaus und Gresterei, derzeit Gasthaus, ist aus freier Hand zu verkaufen, eventuell zu verpachten.
 Näheres bei **Johann Frohn,** Gastwirth bei Habermann's Erben, Hotel Habermann (vormals Neumüller) in Hermannstadt. [46] 2-2

Nicht zu übersehen!
 Das berühmte Prima-
Buchen-Brennholz

kostet ab Magazin per Meter-Klafter 21 Kronen.
 In's Haus geführt 22 Kronen.
 Geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 26 Kronen.
 Bestellungen übernimmt Herr **F. Fleck** und **A. Preiss,** Grosser Ring Nr. 2, Herr **E. Schaffner,** Freijeur, Heltauergasse Nr. 41, und der Eigentümer **Johann Mihailu,** Hotelier, Saggasse Nr. 11. [1-60] 12

Gegen hohe Provision engagirt

vertrauenswürdige Personen jeden Standes ein **Budapester Bankhaus** behufs **Verkaufs von Losen** laut G.-A. XXXI v. J. 1883 gegen Ratenzahlungen. Bei nur einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko **300-500 Kronen** zu verdienen. — Offerte sind an die Administration des „Glücksboten“, Postfach 180, **Budapest,** zu richten. [1-77] 11-20

Für Faschings-Unterhaltungen!!

Fracks und Salon-Anzüge

in neuester und elegantester Ausführung, bestes Material,
Ball-Westen-Novitäten
 stets große Auswahl bei Firma [1221] 8-8
Ludwig Ferencz, Heltauergasse Nr. 12.

Schweissfüsse werden vollständig geheilt

bei dem Gebrauche des
Universal-Schweisspulvers
 aus der
Bären-Apotheke des Guido Fabritius
 in Hermannstadt. [958] 44-50
 Gebrauchen Sie nur obiges Erzeugniß!

Atelier-Stunden von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Wilhelm Auerlich's
 neu eingerichtetes photographisches Atelier in Hermannstadt

Telephon 13. Heltauergasse Nr. 53. Telephon 13.
 Hiemit erlaube ich mir, die höflichste Anzeige zu machen, dass ich aus meinem alten Atelier Heltauergasse Nr. 53 in das nach neuestem Styl gebaute photographische Atelier desselben Hauses (Mittelgebäude) übersiedelt bin und mich dort den modernsten Anforderungen entsprechend eingerichtet, sowie mit den neuesten Apparaten, Momentverschlüssen etc. versehen habe.
 Hervorzuheben ist, dass es mir durch Aufstellung des neuen Beleuchtungs-Apparates mit elektrischem Lichte ermöglicht worden ist, nunmehr photographische Aufnahmen bei vollkommen eingetretener Dunkelheit machen zu können. Diese Aufnahmen bei künstlichem Lichte stehen den Tageslicht-Aufnahmen in keiner Weise nach und sind daher mit den Magnesium-Blitzlicht-Aufnahmen nicht zu verwechseln.
 Zur Bequemlichkeit meiner hochgeehrten Kunden habe ich ebener Erde ein Contor eingerichtet, wo alle geschäftlichen Agenden von nun an erledigt werden.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
Wilhelm Auerlich.
 Vergrößerungen sammt Rahmen zu billigsten Preisen. [4] 4

JULIUS ERŐS

Hermannstadt,
 Heltauergasse Nr. 3.
 Siebenbürgens grösstes
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager
 empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.
 Nur gute, solide Waare.
 Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [255] 55





Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher
Eljen!
Egger's Brust-Pastillen,
 schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.
 Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.
Probecarton 50 Heller.
 Haupt- und Versandt-Depot:
„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,
 Budapest, VI., Váci-körút 17.
 In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: August Teutsch, Guido Fabritius, J. C. Molnar, Karl Jikell, Karl Müller, E. Rummier; — in Mühlbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhiller. [983] 15-26
 Muss ersticken an diesem bösen Husten.
 Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!